

Freunde.

Seit 100 Jahren.



Die Österreichische Nationalbibliothek in bester Gesellschaft

Österreichische
Nationalbibliothek
Gesellschaft der Freunde

www.onb.ac.at/freunde



Freunde.

Seit 100 Jahren.

*Die Österreichische Nationalbibliothek
in bester Gesellschaft*

Inhalt

VORWORT

DR. GÜNTER GEYER, PRÄSIDENT 4

DR. JOHANNA RACHINGER, 1. VIZEPRÄSIDENTIN 6

100 JAHRE GESELLSCHAFT DER FREUNDE DER ÖSTERREICHISCHEN NATIONALBIBLIOTHEK

DER „AUFRUF“ ZUR GRÜNDUNG 1921 9

DER ÖKONOMISCHE KONTEXT DER NACHKRIEGSJAHRE 12

DIE KONSTITUIERENDE SITZUNG 13

DER VEREIN NIMMT SEINE ARBEIT AUF 15

EIN BREIT GEFÄCHERTES BETÄTIGUNGSFELD 16

AUFLÖSUNG UND NEUGRÜNDUNG 24

AUSSTELLUNGEN UND ANDERE AKTIVITÄTEN 26

VORSTAND 32

IMPRESSUM 36



Vorwort



DR. GÜNTER GEYER
VORSITZENDER DES AUFSICHTSRATES
DES WIENER STÄDTISCHE
VERSICHERUNGSVEREINS, PRÄSIDENT

Über die hundert Jahre ihres Bestehens hat die Gesellschaft der Freunde der Österreichischen Nationalbibliothek ganz am Puls ihrer Zeit agiert und ist dabei ihren Grundsätzen stets treu geblieben. Es erfüllt mich mit Freude und macht mich stolz zu erleben, wie der Verein heute zu einem modernen, aktiven Kreis von Unterstützerinnen und Unterstützern geworden ist.

Durch die Beiträge und Spenden von Freundinnen und Freunden sowie von Firmen gelingt es, substanzielle Projekte der Österreichischen Nationalbibliothek auf den Weg zu bringen und somit ein Zeichen gesellschaftlicher Verantwortung zu setzen. In regelmäßigen Abständen widmet die Gesellschaft der Freunde einen Teil ihrer Spendenerträge einem sogenannten Förderprojekt der Österreichischen Nationalbibliothek. Dazu zählen ganz unterschiedliche Aktivitäten, das Spektrum reicht von groß angelegten Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten, etwa von wertvollen illuminierten Handschriften aus früheren Jahrhunderten, über Digitalisierungsprojekte bis hin zu Ankäufen wichtiger Bestände.

Foto: Petra Spölla

Freunde.

Seit 100 Jahren.

Durch die Unterstützung der Gesellschaft der Freunde konnte die Österreichische Nationalbibliothek beispielsweise ihr erstes Crowdsourcing-Projekt „Österreich aus der Luft“ starten oder wertvolle Zeitdokumente für ihre Sammlungen erwerben. Es liegt an uns allen, einen Beitrag für die Zukunft zu leisten und die umfangreichen Bestände des „Wissensspeichers“, den die Österreichische Nationalbibliothek darstellt, für zukünftige Generationen zu bewahren.

Ich danke den Freundinnen und Freunden für ihre treue Unterstützung und lade alle kulturinteressierten Menschen ein, ebenfalls Freundin oder Freund der Österreichischen Nationalbibliothek zu werden. Wir freuen uns auf Sie. Sie werden sich in bester Gesellschaft wiederfinden.

Dr. Günter Geyer



DR. JOHANNA RACHINGER
 GENERALDIREKTORIN DER ÖSTERREICHISCHEN
 NATIONALBIBLIOTHEK, 1. VIZEPRÄSIDENTIN

Freunde. Seit 100 Jahren. Unter diesem Motto steht das diesjährige Jubiläum der Gesellschaft der Freunde der Österreichischen Nationalbibliothek. Ein knappes Statement mit großer Bedeutung. Viel ist in diesen 100 Jahren geschehen, sowohl in der Geschichte Österreichs als auch in der Entwicklung der Gesellschaft der Freunde und der Österreichischen Nationalbibliothek.

Bemerkenswert ist, wie sehr der Verein den Gründungsgedanken der „Forcierung, Bündelung und Koordination von Unterstützungsleistungen“ für die Österreichische Nationalbibliothek bis in die Gegenwart mitgetragen hat. Damals, knapp nach Kriegsende 1918, war mutige Eigeninitiative maßgeblich, um den Bibliotheksbetrieb in den wirtschaftlich prekären Zeiten erhalten zu können. Heute spiegeln sich diese Grundsätze in den Statuten wider, wo unter anderem die Unterstützung zur Vermehrung, Erhaltung und Erschließung von Beständen als ein Schwerpunkt des Vereins hervorgehoben wird. Erreicht werden soll der Vereinszweck gemäß den Statuten auch durch gesellschaftliche Zusammenkünfte der Mitglieder, Veranstaltungen kultureller und wissenschaftlicher Art, Lobbying und Gewinnung neuer

Foto: Sabine Hauswirth/ÖNB

Mitglieder. Aus diesen Grundsätzen hat sich ein mittlerweile fest im jährlichen Veranstaltungsreigen der Österreichischen Nationalbibliothek verankertes Freundesprogramm entwickelt. Neben den exklusiven Sonderführungen durch die Ausstellungen aller sechs Museen, den Sammlungsbesuchen und Vorträgen, gilt der traditionelle Jahresempfang für Buchpaten und Freunde als glanzvoller Höhepunkt. Neben den vielen Privatpersonen hat sich auch das sogenannte Corporate Membership mit zahlreichen Firmenmitgliedern als Teil der Gesellschaft der Freunde zu einem bedeutenden Pfeiler der Unterstützung für die Österreichische Nationalbibliothek entwickelt. Dieses Bekenntnis der Wirtschaft zur Förderung einer gesellschaftlich und kulturell bedeutenden Institution, wie sie die Österreichische Nationalbibliothek darstellt, ermutigt dazu, den eingeschlagenen Weg des Bewahrens, Vermittelns und der stetigen Modernisierung weiterzuverfolgen.

Mein aufrichtiger Dank gilt allen aktiven Freundinnen und Freunden und allen Firmen für ihre seit vielen Jahren währende Unterstützung und ihr großes Interesse an den Aktivitäten der Österreichischen Nationalbibliothek. Gemeinsam können wir optimistisch und voller Zuversicht in die Zukunft blicken.

Dr. Johanna Rachinger

Freunde.

Seit 100 Jahren.



K. k. Hofbibliothek
 Z. 420
 Satzungen
 Protokoll vom 24. VI 1922
 der Gesellschaft der Freunde der National-
 bibliothek in Wien.

Zweck der Gesellschaft.

§ 1. 1) Die "Gesellschaft der Freunde der Nationalbibliothek in Wien" stellt sich die Aufgabe, die Nationalbibliothek in ihrer Sammel- und Bildungstätigkeit zu fördern und zu unterstützen. Insbesondere strebt sie an, der Nationalbibliothek durch Zuwendung von Geldmitteln Ankäufe zu ermöglichen, die aus der staatlichen Dotation nicht bestritten werden können.

2) Sie hat ihren Sitz in Wien.

Einteilung der Gesellschaft.

§ 2. 1) Die Gesellschaft besteht aus Stiftern, Förderern und Mitglieder, welche natürliche und juristische Personen sein können.

2) Sie wird von einem Vorstand geleitet.

Mitgliedschaft.

§ 3. 1) Stifter sind Personen, die der Bibliothek einen einmaligen Geldbetrag von wenigstens 20.000 K, Förderer die der Bibliothek einen einmaligen Geldbetrag von wenigstens 10.000 K oder einen Jahresbeitrag von wenigstens 1000 K zuwenden. Der Vorstand ist ausserdem berechtigt, die Stifter- und Förderereigenschaft für besondere Leistungen zugunsten der Zwecke der Gesellschaft einzelnen natürlichen oder juristischen Personen zuzuerkennen.

2) Die Namen der Stifter und Förderer werden in einem besonderen Ehrenbuche verzeichnet.

3) Sie haben die Rechte von Mitgliedern.

§ 4. 1) Die Mitgliedschaft wird durch schriftliche Beitrittserklärung erworben. Sie erlischt durch schriftliche Austrittserklärung, die jedoch nur für das Ende des laufenden Geschäftsjahres zulässig ist.

2) Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

3) Dem Vorstande steht das Recht zu, für Leistungen zugunsten der Gesellschaft die Mitgliedschaft zu verleihen. Ernannte Mitglieder sind zu Beiträgen nicht verpflichtet.

Satzungen der Gesellschaft der Freunde der Nationalbibliothek in Wien, Juli 1921

100 Jahre Gesellschaft der Freunde der Österreichischen Nationalbibliothek

DER „AUFRUF“ ZUR GRÜNDUNG 1921

Erste Überlegungen zur Gründung der Gesellschaft der Freunde der Nationalbibliothek erwachsen vor allem aus der wirtschaftlich äußerst schwierigen Situation der unmittelbaren Nachkriegsjahre sowie der anschließend einsetzenden Inflation. Die sinkende Kaufkraft des ohnehin unzureichenden Ankaufsbudgets bei gleichzeitig steigenden Preisen ließen selbst die notwendigsten Bucherwerbungen zu einer Herausforderung werden. Man war sich klar darüber, dass dies für eine Institution, deren Funktion als zentrale Bibliothek der jungen Republik durch die Umbenennung von Hof- in Nationalbibliothek, gravierende Folgen haben würde.

Vorbilder für diesen Zusammenschluss von „Bildungsfreunden“ sind die schon während des Ersten Weltkriegs entstandenen Bibliothek-Fördervereine im Deutschen Kaiserreich.¹ In Wien war der schon 1919 ins Leben getretene „Verein der Museumsfreunde“ das unmittelbare Vorbild für die Gesellschaft der Freunde der Nationalbibliothek. Allen Anstrengungen gemein war die Ansicht, dass Kulturinstitutionen „nur dann wahrhaft lebendig erhalten werden können, wenn die Bürger selber durch tätige Anteilnahme an ihrem Ausbau mitarbeiten“.²

Am 17. Juni 1921 wurde im Mittagsblatt des Neuen Wiener Journals ein Artikel mit

¹ Etwa 1914 für die Staatsbibliothek Berlin oder 1916 für die Deutsche Bibliothek Leipzig.
² Der Verein der Museumsfreunde in Wien. Rechenschaftsbericht 1919–1924. In: Belvedere Forum 1924.

dem Titel „Die Nationalbibliothek in Not. Eine Selbsthilfaktion“ veröffentlicht. Darin wird die prekäre Situation der Sammlung mit dem Ausspruch des Bibliothekars Max Pirker „Die Nationalbibliothek verdorrt“ plastisch beschrieben. Die Bibliotheksdirektion habe sich deshalb zur Gründung eines Fördervereins nach deutschem und österreichischem Vorbild entschlossen und ersuche um Beitrittserklärungen.³ Bereits eine Woche später stößt der Leiter der Druckschriftensammlung der Nationalbibliothek, Othmar Doublier, mit einem weiteren ausführlichen Beitrag in der Neuen Freien Presse nach. Er unterstreicht darin die Bedeutung des Sammelauftrags der Bibliothek. Bis 1918 galt es nicht nur deutschsprachige, sondern Werke in allen auf dem Gebiet der Monarchie gesprochenen Sprachen zu sammeln. Die nun erfolgte Verstaatlichung brachte zudem die Funktion einer „Staatszentralbibliothek“ mit sich, die es wahrzunehmen galt. Zusätzlich verweist er auf zahlreiche Reformen, die unter dem damaligen Direktor Josef Donabaum sowie dessen Vorgänger Josef von Karabacek initiiert worden waren. Diese hatten nicht nur verbesserte Lagerbedingungen des Sammlungsbestandes zum Ziel, sondern fokussierten erstmals auch auf die Benützungsbedingungen eines neuen selbstbewussten republikanischen Publikums. Doublier verbindet diese Öffnung der Nationalbibliothek nach außen gekonnt mit der durch die dramatische ökonomische Lage äußerst prekären Situation. Er verweist darauf, dass die Bibliothek zur Erfüllung ihrer grundlegenden Aufgaben auf die Hilfe kulturaffiner Privatpersonen angewiesen sei, was die Vereinsgründung voraussetze.

Bereits zwei Tage später (26. Juni 1921) wird, ebenfalls in der Neuen Freien Presse, ein „Aufruf zur Gründung eines Vereines der Freunde der Wiener Nationalbibliothek“ kundgemacht. Das dahinterstehende Komitee setzt sich unter anderem aus dem Direktor der Nationalbibliothek, Josef Donabaum, dem Präsidenten der Akademie der Wissenschaften, Oswald Redlich, einigen namhaften Geschichtswissenschaftlern (Wilhelm Bauer, Heinrich Kretschmayr, Alfred Francis Pribram und Eduard von Wertheimer) sowie Vertretern des Unterrichtsamtes (Rudolf Förster-Streffleur und Wilhelm Weckbecker) zusammen. Am Ende des Aufrufs bekräftigen die Initiatoren:

„Die Vereinigung der Freunde wird eines ihrer Ziele auch darin sehen, das Band zwischen der Nationalbibliothek und dem weiten Kreis der Gelehrten und Gebildeten, der Buch- und Kunstfreunde enger zu knüpfen, mitten in dem harten Daseinskampf der Gegenwart einen Bezirk des geistigen Lebens abzugrenzen, mitzuhelfen an dem großen, von allen Menschen, die guten Willens sind, zu fördernden Werke des Wiederaufbaues.“

Unterzeichnet ist der Artikel, dessen Text auch durch einen Separatdruck verbreitet wurde, von weiteren Unterstützern, wie dem Herausgeber der Neuen Freien Presse, Ernst Benedik(t), der Burgschauspielerin Hedwig Bleibtreu, dem Schriftsteller Hugo von Hofmannsthal, dem Präsidenten der Staatstheaterverwaltung, Adolf Vetter, dem Prorektor der Universität Wien und Mediävisten, Alfons Dopsch, dem Präsidenten der Bodenkreditanstalt, Rudolf Sieghart, oder

gangen werden können. Wer hat während des Jahres so viel erspart, um den zum Monatsgehalt fehlenden Betrag zusehen zu können? Da bleibt gewöhnlich nur der bitterste Ausweg: Der Urlaub mit Vorriß.

E. T.

Die Nationalbibliothek in Not.

Eine Selbsthilfaktion.

(Originalbericht des „Neuen Wiener Journals“.)

Wie so viele hervorragende Kulturstätten der alten österreichischen Monarchie befindet sich nun auch eine der stolzeften und edelsten Schöpfungen, die seit Jahrhunderten in der ehemaligen Reichshaupt- und Residenzstadt besteht, die frühere Hof- und nunmehrige Nationalbibliothek, in Not. Die Bibliothek der deutschen Kaiser des heiligen römischen Reiches deutscher Nation war die Nationalbibliothek einst und alle geistigen und künstlerischen Schätze strömten dort zusammen. „Die Nationalbibliothek verdorrt!“ Die Worte, die einst ein österreichisch-ungarischer Kriegsminister von der Armee sprach, gelten nun leider, wie Dr. Max Pirker, einer der getreuesten und eifrigsten Beamten des weltberühmten Instituts, sagt, auch für diese herrliche Institution. Die Nationalbibliothek ist in Not und alle ihre Bestrebungen, die bereits im geistigen und kulturellen Leben Wiens, Oesterreichs, ja des ganzen deutschen Sprachbereichs eine Rolle spielen, sind nun gefährdet. Selbst mit der erhöhten Dotation ist die Nationalbibliothek nicht mehr imstande, die Bücherbestände auf dem Laufenden zu erhalten! Nicht einmal was den deutschen, geschweige was den französischen, englischen oder skandinavischen Büchermarkt betrifft. Die Nationalbibliothek, in deren herrlichem Prunksaal Fischer von Erlachs, in dessen weitem, mit den vatikanischen Sälen wetteiferndem Kuppelraum die Bibliothek des großen Bibliophilen Prinzen Eugen von Savoyen aufgestellt ist, kann ihre neuesten Bestände nicht binden lassen, es fehlt an den Mitteln zur Erfüllung der geringfügigsten bibliothekarischen Notwendigkeiten.

Somit ist es nun mit dieser glorreichen Bibliothek

dem ehemaligen Justizminister und Mitglied der Friedensdelegation in St. Germain, Franz Klein. Beitrittserklärungen wurden von der Direktion der Nationalbibliothek entgegengenommen.⁴

Erste Reaktionen auf den Aufruf können schon Anfang August 1921 verzeichnet werden. Neben einem anonymen Unterstützer hatten bereits mehrere Donatoren Spendenzusagen in der Höhe von jeweils

10.000 Kronen gegeben, was sie gemäß den abgestuften Mitgliedsgraden der späteren Vereinssatzungen als „Förderer“ qualifizierte. Die Maßnahmen zeigten neben der Mitgliederakquise aber weitere Effekte. Über den französischen Gesandten in Wien, Pierre Lefèvre-Pontalis, wurde ebenfalls schon Anfang August 1921 „eine stattliche Anzahl moderner französischer Bücher, deren Anschaffung heute der Nationalbibliothek unmöglich wäre“, überreicht.⁵

Artikel über die Nationalbibliothek in Not, Neues Wiener Journal; 17. Juni 1921

³ Neues Wiener Journal (Mittagsblatt) Nr. 9917 v. 17.06.1921, S. 3.

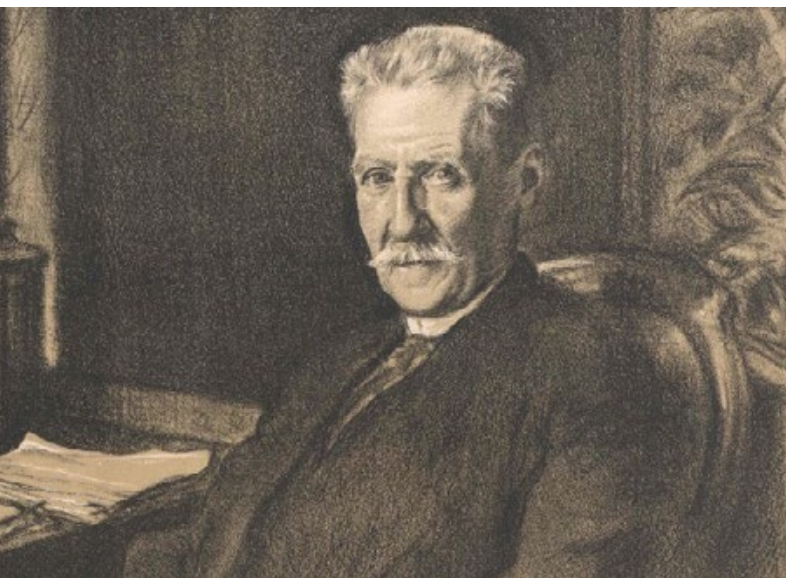
⁴ Neue Freie Presse Nr. 20411 v. 26.06.1921, S. 9 f.

⁵ Neues Wiener Journal Nr. 9970 v. 09.08.1921, S. 7.

DER ÖKONOMISCHE KONTEXT DER NACHKRIEGSJAHRE

Der Blick auf die wirtschaftliche Situation der Nachkriegsjahre setzt die Anstrengungen zur Vereinsgründung in den entsprechenden Kontext. Im Ersten Weltkrieg hatte die gesamte Wirtschaft uneingeschränkt den Kriegsanstrengungen zu dienen gehabt, was horrende Staatsschulden, eine Verzehnfachung der Lebenserhaltungskosten und eine Verfünfzehnfachung der in Umlauf befindlichen Geldmenge zur Folge hatte. Wäre die Donaumonarchie nicht zerfallen, hätte ihr vermutlich ein Staatsbankrott wie etwa hundert Jahre zuvor (1811) gedroht. In etwa so weit lagen auch die Erfahrungen mit einer Inflation zurück, deren Gefahren man in keiner Weise abschätzen konnte. Ein über Jahrhunderte zusammengewachsenes Großreich war auseinandergefallen und ein überwiegender Teil des Binnenhandels nun zum Außenhandel geworden. Die Regionen, aus denen etwa auch die ehemalige Haupt- und Residenzstadt Wien Kohle oder Getreide

bezogen hatte, gehörten neuen fremden Staaten an; die inländische Produktion war dafür zu gering, der Schwarzhandel blühte. Entsprechend spärlich flossen auch die Steuereinnahmen. Waren die Staatsausgaben im ersten Halbjahr 1919 noch zu 84 Prozent durch Einnahmen gedeckt, sank dieser Wert bis zum zweiten Halbjahr 1921 auf 36 Prozent. Ende 1922 hatte sich ein Defizit von unvorstellbaren 3.500 Milliarden Kronen angehäuft. Den scheinbar einzigen Weg aus dieser Krise sah man in der disziplinierten Einhaltung der geschnürten Budgets, die ohnehin überschaubar waren und für augenscheinlich nicht lebenswichtige Bereiche, wie den Kultursektor, nicht einmal die notwendigsten Mittel bereithielten. Die Mittel für die Hofbibliothek wurden etwa auf ein Achtel des Vorkriegsbetrages gekürzt.⁶ Hinzu kam, dass die Gehälter der Bundesangestellten nach den Subventionen für Grundnahrungsmittel den zweithöchsten Budgetposten darstellten, weshalb man in diesem Bereich schmerzhaft Einsparungen in Form des 1922 beschlossenen sogenannten



Dr. Josef Donabaum,
1917–1922 Direktor
zuerst der Hof-
bibliothek, die 1920
zur Nationalbibliothek
wurde

Beamtenabbaugesetzes vornehmen musste, eine Maßnahme, die nicht zuletzt auch vom Völkerbund als eine von mehreren Gegenforderungen für die Gewährung von Hilfskrediten (Genfer Protokolle) gestellt worden war.⁷

Alle hier angesprochenen Aspekte, der völlige Kaufkraftverlust der Krone für ausländische Produkte, die niedrigen Budgets und der Personalabbau waren Problemfelder, für die sich die Nationalbibliothek durch die Gründung der Gesellschaft der Freunde Beihilfe erwartete.

DIE KONSTITUIERENDE SITZUNG

Um den Jahreswechsel 1921/22 sind schließlich so viele Beitritte erfolgt, dass man zur konstituierenden Sitzung schreiten kann, die für den 26. Jänner 1922 um 17 Uhr 30 angesetzt wird. Im Vortragssaal der Nationalbibliothek eröffnet Direktor Josef Donabaum vor 102 Mitgliedern den Festakt mit einer Ansprache, in der er die drastische Notsituation der ihm unterstehenden Institution nochmals hervorhebt. Er versucht dies etwa mit dem Faktum zu unterstreichen, dass ein Band einer französischen Bibliografie mittlerweile nicht mehr unter 120.000 Kronen zu haben sei. Ferner erwähnt er die bereits erfolgten Hilfsmaßnahmen, etwa die namhaften Geldspenden des Bankenverbandes (fünf Millionen Kronen)⁸ sowie des österreichisch-schweizerischen Ökonomen Felix Somary, mittels derer ein Notdepot zur Rettung der von Schimmel befallenen Buchbestände errichtet werden konnte. Oder die Zusagen deutscher, schweizer und fran-

zösischer Zeitungen, Gratisexemplare ihrer Ausgaben zur Verfügung zu stellen. Auch die Bücherspenden hatten sich ausgeweitet, besonders aus dem skandinavischen Raum, was vor allem auf das Engagement des deutschen Generalkonsuls in Stockholm, Max Däumichen, zurückzuführen war. Als Haupttagesordnungspunkt wurde die Wahl des Ausschusses, also des die Geschäfte führenden Vorstandes, vorgenommen. In diesen wurden gewählt:

- **Ernst Benedikt**
Herausgeber der Neuen Freien Presse
- **N. Dankovicz**
Direktor der Bodenkreditanstalt
- **Adolf Gelber**
Schriftsteller und Redakteur des Neuen Wiener Tagblatt
- **Karl Glossy**
Direktor der Wiener Stadtbibliothek
- **Wilhelm Klastersky**
Ministerialrat
- **Heinrich Kretschmayr**
Archivar und Historiker
- **Emil Ottenthal**
Mediävist und Professor an der Universität Wien
- **Felix Stransky**
Direktor der Escompte-Gesellschaft
- **Wilhelm Weckbecker**
Leiter der Abt. II der Obersten Verwaltung des Hofärars
- **Josef Donabaum**
Direktor der Nationalbibliothek
- **Max Pirker**
Bibliothekar an der Nationalbibliothek

⁶ Neues Wiener Tagblatt Nr. 57 v. 28.02.1923, S. 5.

⁷ Vgl. Fritz Weber, Zusammenbruch, Inflation und Hyperinflation. Zur politischen Ökonomie der Geldentwertung in Österreich 1918 bis 1922. In: Helmut Konrad, Wolfgang Maderthaler (Hg.), Das Werden der Ersten Republik ... der Rest ist Österreich, Bd II (Wien 2008), S. 7–32.

⁸ Hausarchiv der Nationalbibliothek 798/1922; in der Folge abgekürzt mit „HB“.



Auf die konstituierende Sitzung folgte die erste Ausschusssitzung, im Rahmen derer Wilhelm Weckbecker zum Vorsitzenden gewählt wurde.⁹ Die Wahl war durchaus passend, war er doch schon zur Zeit der Monarchie als Sektionschef im Oberstkämmereramt für die damalige Hofbibliothek zuständig gewesen, deren Agenden 1898 vom Obersthofmeisteramt dorthin gewandert waren. Außerdem war Weckbecker, der somit als Präsident der Gesellschaft der Freunde der Nationalbibliothek fungierte, erst im August 1920 pensioniert worden.

Der Zweck des Vereins wird durch § 1, Abs. 1, seiner Statuten deutlich:

„Die ‚Gesellschaft der Freunde der Nationalbibliothek in Wien‘ stellt sich die Aufgabe, die Nationalbibliothek in ihrer Sammel- und Bildungstätigkeit zu fördern und zu unterstützen. Insbesondere strebt sie an, der Nationalbibliothek durch Zuwendung von Geldmitteln Ankäufe zu ermöglichen, die aus der staatlichen Dotation nicht bestritten werden können.“¹⁰

Mit der Gründung ist also ein erster Schritt getan, wiewohl sogleich Stimmen laut werden, die die mangelnde Unterstützung dieser Unternehmung aus dem Ausland offen kritisieren. Unter ihnen auch August Sauer, Professor für Literatur und ehemaliger Rektor der Deutschen Universität Prag. Er verweist sowohl auf die Verbesserungen und Neuerungen an der Nationalbibliothek (längere Öffnungszeiten, Katalogisierung, Büchernachweisstelle, Ausstellungen, Vortragsreihen, Zeitschrift „Museion“) als auch

auf die reichhaltigen Bestände nicht-deutscher Literatur aus dem gesamten Gebiet der ehemaligen Monarchie. Vor allem für die Nachfolgestaaten der Donaumonarchie sei es daher ein Gebot der Stunde, „die Nationalbibliothek zu fördern, die berufen wäre, eine Brücke zwischen Westen und Osten zu bilden“.¹¹

Noch im Gründungsjahr ist eine Adaptierung der Vereinssatzungen notwendig, die im Rahmen einer außerordentlichen Generalversammlung am 17. November 1922 vorgenommen wird. Neben Bestimmungen über die Vertretungsbefugnis des Vereins nach außen, die Kompetenzen und die Beschlussfähigkeit des Vorstandes sowie die notwendige Stimmenanzahl für Entscheidungen des Schiedsgerichts wird vor allem der Vereinszweck noch prägnanter herausgearbeitet:

„Die Mittel zur Erreichung ihrer Zwecke sind: die Beiträge der Stifter, Förderer und Mitglieder, sowie Schenkungen von Büchern, Handschriften und anderen Gegenständen des bibliothekarischen Sammelns, ferner die Veranstaltung von Vorträgen, Musik- und Theateraufführungen, deren Erträgnis dem Zwecke der Gesellschaft zuzuführen ist.“¹²

DER VEREIN NIMMT SEINE ARBEIT AUF

Über die ersten Vereinsaktivitäten ist bislang wenig bekannt, da entsprechende Quellen fehlen. Es darf jedoch angenommen werden, dass sie jenen des Vereins der Museumsfreunde ähnelten. Dieser organisierte Vorträge

⁹ Neues Wiener Tagblatt Nr. 29 v. 29.01.1922, S. 8.

¹⁰ HB 420/1922, Satzungen der Gesellschaft der Freunde der Nationalbibliothek in Wien.

¹¹ Neue Freie Presse, Nr. 20626 v. 30.01.1922, S. 1 f.

¹² § 1 Abs. 3; vgl. die Bleistifterergänzungen in der Satzungsausfertigung HB 420/1922.

(nach Möglichkeit mit Bezug zur Sammel-tätigkeit), erwarb Kunstwerke und gestaltete Ausstellungen mit Werken aus Privatbesitz (der Museumsfreunde) zur Lukrierung weiterer Ankaufsbudgets.¹³

Eine der ersten durch Pressemeldungen dokumentierten Veranstaltungen der „Freunde der Nationalbibliothek“ fand am 23. Jänner 1923 im Festsaal des Unterrichtsministeriums statt. Man lud zu einem „Rout“, wie er im 19. Jh. in den adeligen und großbürgerlichen Salons veranstaltet worden war, also zu einem größeren Empfang mit musikalischer Umrahmung, der unter dem Ehrenschutz von Bundespräsident Michael Hainisch stattfand. Der Reinerlös für die 200 ausgegebenen Karten war den Zwecken der Gesellschaft gewidmet. Die Veranstaltung, die die Neue Freie Presse als „musikalisch-literarischen Tee“ titulierte und für den das Neue Wiener Tagblatt „die Spitzen der Ministerien und der diplomatischen Welt“ ankündigte, bot ein hochkarätiges Programm. Unter anderem trug der Schauspieler Georg Reimers Werke von Anton Wildgans und Hermann Bahr vor, der Pianist Alfred Grünfeld spielte ein Adagio und ein Menuett von Mozart sowie die „Phantasie“ aus Charles Gounds Faustvertonung und die Opernsängerin Maria Gutheil-Schoder interpretierte Lieder von Hugo Wolf und ihrem Gatten Gustav Gutheil.¹⁴ Ein Höhepunkt der Veranstaltung war wohl die Darbietung der Altwiener Liedinterpretin und Tochter des Vorstandsmitglieds Karl Glossy, Blanka Glossy. Sie brachte zwei Jugendwerke Joseph Haydns zu Gehör, die dieser für den Schau-

spieler und Impresario Joseph Felix von Kurz (1717–1784), genannt Bernardon, verfasst haben soll. Wiederaufgefunden wurden die Stücke vom Vorstand der Musikaliensammlung der Nationalbibliothek, Robert Haas, in zwei Heften des Sammlungsbestandes, die 33 „Hanswurstlieder“ enthielten und die Haas Joseph Haydn zuschrieb. Ein weiterer Mitarbeiter der Nationalbibliothek, der bereits erwähnte Max Pirker, erörterte die Fundumstände sowie ihren Entstehungszusammenhang wenig später im Feuilleton der Neuen Freien Presse.¹⁵ Mit der Wiederaufführung dieser Werke wurde einem weiteren Ziel der Gesellschaft der Freunde Genüge getan, nämlich ihre Aktivitäten nach Möglichkeit mit Beständen der Nationalbibliothek in Interaktion zu setzen.

EIN BREIT GEFÄCHERTES BETÄTIGUNGSFELD

Die den Zielen des Vereins folgenden Aktivitäten der Freunde der Nationalbibliothek lassen sich in mehrere Bereiche gliedern. Medial sicherlich am meisten präsent waren die Vorträge und Lesungen. In gewisser Weise natürlich auch dem von der Regierung propagierten Volksbildungsauftrag für alle Kulturinstitutionen folgend, wurden die Veranstaltungen in den großen Tageszeitungen beworben. Beispielhaft sei eine Dichterlesung von Anton Wildgans im Direktionszimmer der Nationalbibliothek mit Proben aus seinen Werken erwähnt, die im Dezember 1924 den Auftakt zu einem von der Gesellschaft der Freunde zusammengestellten

schülerungen so plastisch und die Sprache so schön sind.

Ein musikalischer Rout im Unterrichtsministerium.

* Der Festsaal des Bundesministeriums für Unterricht wird Dienstag den 23. Jänner den Schauplatz einer vornehmen gesellschaftlichen Veranstaltung bilden. Unter dem Ehrenschutz des Bundespräsidenten Dr. Michael Hainisch wird von der Gesellschaft der Freunde der Nationalbibliothek ein musikalisch-literarischer Tee arrangiert, dessen Reinerlös den Zwecken der in ihren Mitteln bekanntlich sehr bedrängten Nationalbibliothek gewidmet wird. Das Programm werden Kammerfängerin Gutheil-Schoder, Blanka Glossy und Lotte Witt vom Burgtheater, Alfred Grünfeld und Georg Reimers ausführen. Bei diesem Anlaß werden auch erst kürzlich von dem Vorstand der Musikabteilung der Nationalbibliothek Dr. Haas aufgefunden Lieder von Josef Haydn, die er für den Hanswurst-Darsteller Kurz-Bernardon komponierte, zum erstenmal, und zwar durch Blanka Glossy gesungen werden. In dem mäßig bemessenen Preis der Eintrittskarte ist die Verabreichung eines Tees inbegriffen. Kartenverkauf bei den Bundestheaterkassen in der Bräunerstraße (Opernschalter) und bei der Konzertkasse Gutmann.

Aus den Theateranzeigen.

* Herr Kammerfänger Vestwig, der schon längere Zeit an einem Luftröhrenkatarrh leidet, hat zur Wiederherstellung einen zehntägigen Urlaub angetreten.

* In der heutigen Vorstellung „Johann von Paris“ im Redoutensaal hat Herr Gallos die

Täglich (7) „Die heißblütige Apollonia“ (8) „Die Qualen.“ (9) „Das Spiel Beodvoldine“ (10) „Lazar Dereg.“

Theater an der Wien:
Täglich (7) „Eva.“

Wiener Komödienhaus:
Täglich (7) „Der Glückstrompeter.“

Lustspieltheater:
Täglich (7) „Mit Blaubar.“

Vor dem Richter?

Im „Theresienhof“, nahe der Infanterieregiments Nr. 5, fand am 1. Versammlung der Angehörigen des 1. statt. Im Bataillon, das eben aus dem Land zurückgekehrt, war große Unruhe über verschiedene dienstliche Anordnungen des Bataillonkommandanten Oberst Abbege. Sein Verhalten wurde scharf kritisiert. Schließlich eine Resolution angenommen, welche dem Oberst verschiedene Mängel anzeigt und Entschlossenheiten darlegt.

Ankündigung des „musikalischen Routs im Unterrichtsministerium“, Der Tag, Seite 7, 18. Jänner 1923

„Zyklus moderner Dichterabende“ bildete. Der Kartenpreis lag für Vereinsmitglieder bei 3.000 Kronen, für Gäste bei 10.000 Kronen. In der Ankündigung der Wiener Zeitung wird auf die Verdienste des Vereins hingewiesen, aber zugleich auch der Umstand nicht verhehlt, dass „der Einlauf an Spenden infolge der Wirtschaftsverhältnisse wesentlich spärlicher geworden ist, und ihm damit eine regere Vereinstätigkeit im Kreise seiner Mitglieder und Freunde geboten ist“.¹⁶ Idealtypisch gestaltete sich natürlich ein Vortrag, wenn er ein von der Gesellschaft der Freunde für die

Nationalbibliothek erworbenes Objekt zum Inhalt hatte. Eine solche Erwerbung war das Manuskript einer zweibändigen Biografie über den Dichter Nikolaus Lenau, die dessen Schwager, der Schriftsteller Anton Xaver Schurz, verfasst hatte.¹⁷ Nach dem Ankauf aus Vereinsmitteln wurde der Neuzugang der Öffentlichkeit am 1. April 1924 im Rahmen eines Vortrags des Literaturhistorikers und Theaterwissenschaftlers Eduard Castle präsentiert. Bereits 1923 hatte Castle eine Ausgabe sämtlicher Werke und Briefe Lenaus herausgebracht.¹⁸ Das Manuskript war aber

13 Bereits die erste vom Verein der Museumsfreunde initiierte Ausstellung „Von Fügen bis Klimt“ erbrachte einen Reinerlös von 45 Millionen Kronen, vgl. Anm. 2.

14 Neue Freie Presse Nr. 20954 v. 11.01.1923, S. 7; Neues Wiener Tagblatt Nr. 19 v. 21.01.1923, S. 9.

15 Neue Freie Presse Nr. 20986 v. 12.02.1923.

16 Neue Freie Presse Nr. 21634 v. 04.12.1924, S. 11, bzw. Wiener Zeitung Nr. 288 v. 17.12.1924, S. 7.

17 Österr. Nationalbibliothek, Cod. Ser. n. 4489 Han Mag.

18 Arbeiter Zeitung Nr. 89 v. 30.03.1924, S. 14, bzw. Reichspost Nr. 93 v. 03.04.1924, S. 7.

schreiben lernen, denn mein Freund hat wohl sehr jagd.
Ich hoffe dass das eine glückliche Revolution in meinem
Kopf und Herzen machen soll.
Schreiben Sie mir nicht, bis Sie freie Adressen haben. Der Ver-
kehr mit der Postgenossenschaft ist sehr wichtig. Ich sei nicht
mehr im Bärenreich, das ist alles was Sie sagen können.
Die Remise mit der Vizepräsidentin hat also auch seine
Eudenschaft, fürchten Sie sich mit mir. Es ist kein Glück
und Leben in dieser Familie. Günstige Empfehlungen
an meinen lieben guten Vater. Nächste schreibe ich ihm
wieder. Nicht zu lang, Frau u. s. f. viele Komplimente. Mein
neues Portrait Louis Wittner gemacht ist fertig. beider-
gends übergeben Sie an Schwarz, denn Sie mich vielmal
empfehlen. Ohne Veränderung Ihre
Schiller,



Brief Friedrich Schillers
aus dem Nachlass
Andreas Streicher,
der 1924 von der
Gesellschaft der
Freunde angekauft
wurde

nur eine von mehreren Neuerwerbungen, die der Verein durch Spendengelder akquirieren konnte. Bibliotheksdirektor Josef Donabaum spricht bei der Generalversammlung im März 1924 von einer Reihe namhafter Spender, „darunter mehrere zu fünfzig Millionen“. Somit konnten neben der Lenau-Biografie weitere Ankäufe getätigt werden, etwa jener von 104 Autografen aus dem Nachlass des Schiller-Freundes Andreas Streicher, der auch vier Briefe von Friedrich Schiller selbst enthielt, sowie einiger türkischer, koptischer und paläoslavischer Handschriften und der Sammlung Held (806 Porträts und Fotografien von Operettenschauspielern).¹⁹

Obwohl in diesen ersten Nachkriegsjahren zahlreiche Objekte am Kunstmarkt angeboten wurden, die für die Sammlungen der Nationalbibliothek interessant waren, bedurfte es dennoch eines entsprechenden Netzwerks, um auf Erschwingliches aufmerksam gemacht zu werden. Und diese Funktion hatte der Verein ebenso zu erfüllen. Ende 1922 wandte sich Bibliotheks-Vizedirektor Josef Bick an den Vereinspräsidenten Wilhelm Weckbecker mit dem Ersuchen, sich für den Ankauf des Nachlasses von Johann Nestroy durch die Gesellschaft der Freunde einzusetzen. Das Konvolut war der Bibliothek vom Nachlassverwalter Peter Sturm-

busch um 100 Millionen Kronen angeboten worden. Es spendete sogar der Bankier und Großkaufmann Siegmund Bosel eigens 10 Millionen Kronen für diesen Zweck. Doch obwohl zwei Gutachter zum Ankauf rieten – allerdings um einen niedrigeren Preis, mit dem der Schwiegertochter Nestroys und Haupterin, Stephanie Nestroy-Bene, dennoch in ihrer schwierigen finanziellen Situation geholfen wäre –, kam der Erwerb schließlich doch nicht zustande. Ein Komitee unter der Führung des Industriellen und Präsidenten der britisch-österreichischen Bank, Wilhelm Kestranek, erwarb den Nachlass schließlich für das städtische Museum, die heutige Wienbibliothek.²⁰

Um neue Mitglieder zu gewinnen, derer die Gesellschaft Anfang 1923 schon über 700 zählte, und damit das zuvor angesprochene Netzwerk weiter auszubauen, war es natürlich von Vorteil, wenn sich prominente Personen in den Dienst der Sache stellten. Der bereits erwähnte Bundespräsident Dr. Michael Hainisch übernahm etwa den Ehrenschutz des Vereins.²¹ Man dachte aber natürlich auch an internationale Kontakte, um einfacher an im Ausland befindliche Objekte heranzukommen. In diesem Zusammenhang sei an das Engagement der schwedischen Schriftstellerin Annie Wall erinnert, die der Nationalbibliothek in mehreren Tranchen wertvolle skandinavische Autografen vermittelte. Darunter fanden sich etwa Schriftstücke des schwedischen Dichters und Bibliothekars Anders Österling, des norwegi-

schen Komponisten und Musikkritikers Catharinus Elling oder seines Landsmanns, des Zoologen, Polarforschers, Hochkommissars des Völkerbunds für Flüchtlingsfragen und Friedensnobelpreisträgers des Jahres 1922, Fridtjof Nansen.²² Die Gesellschaft der Freunde honorierte Annie Walls Wirken durch die Verleihung einer Ehrenmitgliedschaft, um sich damit gleichzeitig ihren Einsatz für die Zukunft zu sichern.²³ Und mit ihr hatte man eine wahre Multiplikatorin gewonnen. Sie vermittelte unter anderem Büchergeschenke des Osloer Verlags Aschehoug & Co., woraufhin der Verlagseigentümer William Nygaard zusammen mit dem Reichsbibliothekar der schwedischen königlichen Bibliothek, Isak Collijn, und dem bedeutenden norwegischen Bibliothekar Wilhelm Munthe ebenfalls zu Ehrenmitgliedern der Freunde der Nationalbibliothek ernannt wurden.²⁴ Der damit angebahnte Kontakt zu schwedischen Bibliothekaren war ganz im Sinne des ambitionierten Ziels der Leitung der Nationalbibliothek, in intensiveren Austausch mit den großen Bibliotheken in England, Holland, Schweden und der Schweiz zu treten.²⁵ Diese Netzwerke waren aber auch für kleinere Erwerbungen hilfreich. Dokumentiert ist der Austausch von Exlibris, etwa mit dem rumänischen Arzt Nicolae Igna aus Alba Julia, der als Gegengeschenk für vier übersandte Exlibris zwei ebensolche erhielt, die die Gesellschaft der Freunde der Nationalbibliothek 1926 anfertigen hatte lassen und die sowohl für die Kennzeichnung von durch den Verein

²⁰ HB 3/1923, 427/1923.

²¹ Neues Wiener Tagblatt Nr. 57 v. 28.02.1923, S. 5.

²² HB 914/1925, 1315/1926, 1817/1927.

²³ HB 932/1926.

²⁴ HB 932/1926, 1103/1926, 8/1928.

²⁵ Vgl. den Zeitungsartikel „Drohende Betriebsbeschränkungen in der Nationalbibliothek“, Neues Wiener Journal Nr. 10543 v. 26.03.1923, S. 7.

erworbene Objekte dienten als auch als kleiner Dank an Förderer überreicht wurden.²⁶ Die von Friedrich Teubel geschaffene Klein- grafik zeigt das Evangeliar des Johannes von Troppau bzw. dessen Prunkeinband. Dieser 1368 vollendete Prachtband gilt als Ausgangs- punkt der habsburgischen Sammlungen und als Gründungskodex der Österreichischen Nationalbibliothek und spielte daher bei deren 650-Jahr-Jubiläum im Jahr 2018 eine wichtige Rolle.

Zuwächse im Tauschwege zu lukrieren, war in dieser wirtschaftlich angespannten Zeit eine wichtige Strategie, um etwa die als Pflichtexemplare erhaltenen Dubletten und Tripletten nutzbar zu machen. Einen solchen intensiveren Austausch schlägt 1931 die Pra- ger Universitätsbibliothek vor. Der dortige Direktor Jan Emler bittet neben den Zu- wachsverzeichnissen der Nationalbibliothek auch gleich um ein Exemplar der Statuten des Freunde-Vereins, vermutlich um dieses

Erfolgsprojekt auch für seine Institution fruchtbar zu machen.²⁷

An das Ende dieser Rundschau der Aktivi- täten der Gesellschaft der Freunde in seinen ersten Bestandsjahren seien zwei Beispiele aus dem Bereich des Ausstellungswesens her- vorgehoben. Zunächst eine Ausstellung mit dem Titel „Deutsche Gotik in der Buchmale- rei“, die von der Handschriftensammlung der Nationalbibliothek am 22. September 1926 eröffnet wurde und bis Ende Oktober gegen eine Eintrittsgebühr von 50 Groschen wo- chentags von 11 bis 13 Uhr zu sehen war. Die Ausstellung stand thematisch in Zusammen- hang mit der im Sommer desselben Jahres im Österreichischen Museum für Kunst und Industrie (heute MAK) präsentierten Schau „Die deutsche Gotik“. Um die Besichtigung dieser Ausstellung und des Prunksaales der Nationalbibliothek „weiteren Kreisen zu er- möglichen“, hatte die Gesellschaft der Freun- de laut Wiener Zeitung die Personalkosten dafür übernommen, die Öffnungszeiten auch



Links: **Evangeliar des Johannes von Troppau: Kreuzigung Christi**



Rechts: **Evangeliar des Johannes von Troppau: Szenen aus dem Leben des Evangelisten Johannes**

26 HB 141/1935, 897/1935.
27 HB 244/1931.



Evangeliar des Johannes von Troppau: Deesis; Christus, der Weltenrichter in der Mandorla, zwischen Maria und Johannes dem Täufer. Christus sitzt auf einem Regenbogen und zeigt seine fünf Wundmale.

auf Sonntage von 10 bis 13 Uhr auszudehnen, allerdings zum erhöhten Eintrittspreis von 60 Groschen. Vereinsmitglieder hatten natür- lich zu jeder Zeit freien Zutritt.²⁸

Ein weit ambitionierterer Plan war die Ausrichtung einer kompletten Ausstellung durch den Verein selbst. Durchgeführt werden sollte das Projekt unter der Prä- sidentschaft des Sektionschefs im Unter- richtsministerium und vormaligen Justiz- ministers, Hans Hammerstein-Equord. Der

pathetisch-selbstbewusste Arbeitstitel der Schau lautete „Österreichische Nationalaus- stellung“. Vorrangig sollte das Vorhaben „aus kulturpropagandistischen Gründen“ dazu beitragen, „Oesterreich und seine Vergangen- heit erziehblich vor Augen“ zu führen und gegenüber dem Ausland „Wert und Wirken unserer Heimat“ dokumentieren. Das Projekt kam nicht von ungefähr, war Hammerstein- Equord doch der von der Regierung ernannte Bundeskommissär für Kulturpropaganda.

28 Wiener Zeitung Nr. 233 v. 26.09.1926, S. 2.

Zeichnung aus „Werke der höheren
Baukunst für die Ausführung erfunden“;
C. F. Schinkel, 1848, Potsdam

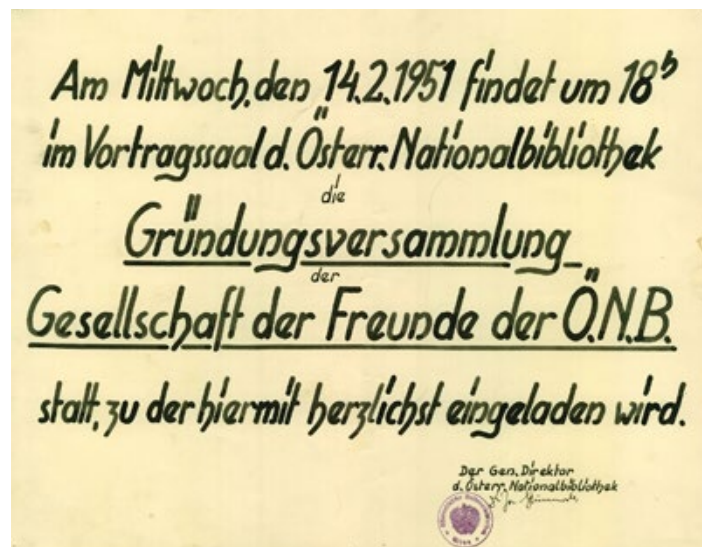


Im Ausstellungskonzept fand sich eine Gliederung in fünf geschichtliche Abschnitte von der ersten Besiedelung Österreichs bis in die unmittelbare Gegenwart, für deren ausladende Darstellung nicht weniger als vierzig Säle vorgesehen waren. Eine Örtlichkeit, die dieses Riesenprojekt beherbergen sollte, wird nicht erwähnt, wiewohl man sich darüber zweifelsohne Gedanken gemacht haben muss. Das selbstbewusste Vorhaben schlägt sich auch im kulturvermittelnden Ansatz nieder, wenn es im Schreiben an das Unterrichtsministerium heißt: „Der grossen Popularität der Ausstellung muss die Einrichtung mehrerer täglicher Führungen, eines täglichen Vortrages und häufiger Konzerte und Aufführungen Rechnung getragen werden.“ Ein Aktenvermerk des damaligen Generaldirektors der Nationalbibliothek und Vereins-Vizepräsidenten, Josef Bick, zeigt allerdings, dass Unterrichtsminister Hans

Pernter zu diesem sehr späten Zeitpunkt (Dezember 1936) schon Subventionen für drei andere (nationale) Ausstellungen in Paris, Budapest und Zürich für das Folgejahr zugesagt hatte. Dem nun eingereichten Projekt wird lediglich ein Betrag von bis zu 15.000 Schilling zugesagt, weshalb „in der Hauptsache die Vaterländische Front diese Ausstellung zu subventionieren habe“. Die Unternehmung kam augenscheinlich über das Planungsstadium nicht hinaus.²⁹

AUFLÖSUNG UND NEUGRÜNDUNG

Obwohl die Aktivitäten des Vereins, vielleicht mit Ausnahme der zuletzt genannten Ausstellungsidee, keine ideologische Ausrichtung erkennen ließen, waren seine Hauptprotagonisten (Präsident und Vizepräsident) während des Ständestaats politisch höchst aktiv. Hammerstein-Equords Engagement



Bekanntmachung der Gründungsversammlung der Gesellschaft der Freunde der Österreichischen Nationalbibliothek, 1951

29 HB 2146/1936.

kam bereits zur Sprache, Bick war neben seiner Tätigkeit als Generaldirektor der Nationalbibliothek und Leiter der Albertina (ab 1934) auch Vizepräsident des Bundestages (ab 1934). Beide wurden bald nach dem Einmarsch Hitlers ihrer Ämter enthoben und die Gesellschaft der Freunde der Nationalbibliothek am 17. Jänner 1939 mit Wirkung vom 21. November 1938 vom Stillhaltekommissär für Vereine, Organisationen und Verbände aufgelöst. Das Vereinsvermögen, welches sich zum Stichtag 31. März 1938 auf 4.448,07 Reichsmark (~EUR 25.600)³⁰ belief, wurde konfisziert. Es stand aber dem parteitreuen neuen Generaldirektor der Nationalbibliothek, Paul Heigl, für Ankäufe, wie etwa der zweiten Nachlassstranche des 1935 verstorbenen jüdischen Architekten und Designers, Prof. Oskar Strnad, zur Verfügung.³¹

So abrupt sich das scheinbare Ende des Vereins gestaltet hatte, so großartig wurde seine im Februar 1951 erfolgte Wiedergründung nach dem Krieg konzipiert. Die Vorbereitungen liefen im Herbst des Jahres 1950 unter Generaldirektor Josef Stummvoll an, dem statutengemäß die Geschäftsführung der Gesellschaft der Freunde zukam. Während Bundespräsident Karl Renner das Ehrenprotektorat übernahm (er verstarb allerdings noch vor der Gründungsversammlung) und Bundeskanzler Leopold Figl, Vizekanzler Adolf Schärf sowie zahlreiche Minister, Staatssekretäre und Sektionschefs ein Ehrenpräsidium bildeten, wurden neben weiteren

namhaften Persönlichkeiten wie dem Präsidenten des Verfassungsgerichtshofes, Ludwig Adamovich sen., oder dem Generaldirektor der Vöslauer Kammgarnfabrik, Franz Mayer-Gunthof, auch wichtige Funktionsträger aus der ersten Periode der Vereinsgeschichte, wie Josef Bick oder Alexander Spitzmüller,³² in die Neugründung involviert.³³ Bei dieser Gelegenheit wurde beispielsweise Unterrichtsminister Felix Hurdes ein Gästebuch der Nationalbibliothek mit der Bitte um eine Eintragung überreicht. Dahinter stand der Plan, dieses Buch später auseinanderzunehmen und die einzelnen Blätter der Autografen-Sammlung einzuverleiben. Die Funktion des Präsidenten übernahm der Kanzleidirektor des Bundespräsidenten, Wilhelm Klastersky, der auch in anderen Vereinigungen, wie dem Verein für Geschichte der Stadt Wien oder der Wiener Bibliophilesengesellschaft, im Vorstand aktiv war. Um das Neuaufleben der Freunde der Nationalbibliothek einer breiten Öffentlichkeit zum Zwecke einer Mitgliederakquise bekannt zu machen, ersuchte Stummvoll in einem Bittbrief an den Direktor der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt, Luis Kuhn, um den kostenlosen Druck eines Aufrufs zum Beitritt und zur Förderung der Vereinsziele in einer Auflage von 5.000 Stück.³⁵ Dass auch hier der Netzwerkgedanke im Vordergrund stand, ist evident, wenn Stummvoll meint:

„Es ist klar, dass mit den Mitgliedsbeiträgen, die in mässiger Höhe gedacht sind, keine

30 Auf Basis des Historischen Währungsrechners der Oesterreichischen Nationalbank (www.eurologisch.at).

31 HB 2673/1939.

32 Letzter gemeinsamer Finanzminister der Doppelmonarchie, später Gouverneur der Österreichisch-ungarischen Bank und Generaldirektor der Creditanstalt.

33 HB 186/1950.

34 Brief Josef Stummvolls an Felix Hurdes vom 16.10.1950, HB 186/1950.

35 HB 186/1950, 181/1951.

wesentliche Erleichterung der finanziellen Notlage der Österr. Nationalbibliothek zu erreichen sein wird. Es soll aber durch die Gesellschaft die Möglichkeit geschaffen werden, unbeschwert von den einem Amt anhaftenden bürokratischen Hemmungen verschiedene neue Schritte zu unternehmen und an die verschiedensten Bevölkerungskreise heranzukommen.“³⁶

Da sich der Bezug ausländischer Publikationen nach wie vor schwierig gestaltete, war man bestrebt, auch einen Vertreter des Außenamtes in den Vereinsvorstand aufzunehmen. Der österreichische Gesandte in Moskau, Norbert Bischoff, verhalf der Nationalbibliothek in diesem Zusammenhang zu zahlreichen Ausgaben der „Prawda“, den „Veröffentlichungen der Gesellschaft zur Verbreitung von politischen und kulturellen Kenntnissen“ und weiteren Publikationen, die sich die Nationalbibliothek anderweitig im Tauschwege nicht hatte sichern können.³⁷

AUSSTELLUNGEN UND ANDERE AKTIVITÄTEN

Eines der Betätigungsfelder der Gesellschaft der Freunde in den Jahren nach der Wiedergründung, das sich aufgrund der vorhandenen Akten einigermaßen dokumentieren lässt, ist das Ausstellungswesen. Dabei beschränkte sich der primäre Beitrag der Freunde zunächst auf die unterstützende Bereitstellung von Geldmitteln. Im Mai und Juni 1962 war beispielsweise eine Ausstellung über niederländische Buchmalerei aus den

Beständen der Österreichischen Nationalbibliothek anlässlich des 125-Jahr-Jubiläums der Stiftung der Belgischen Königlichen Bibliothek in Brüssel gezeigt worden. Schon im Mai entschied Generaldirektor Stummvoll, die erfolgreiche Schau anschließend von Anfang August bis Mitte Oktober auch im Prunksaal zu zeigen. Mit einem von der Gesellschaft der Freunde zur Verfügung gestellten Anfangskapital wurden die Kosten für Plakate und den Druck einer 24-seitigen deutschen Kurzausgabe des französischen Katalogs in einer Auflage von 1.000 Stück finanziert. Im Gegenzug vereinbarte man, dass dem Verein ein etwaiger Reingewinn, der sich mit 13.454,55 Schilling schließlich auch einstellte, verbleiben würde.³⁸

Für 1967 war die Ausstellung „Schätze und Kostbarkeiten der Österreichischen Nationalbibliothek“ geplant. Sie sollte die bedeutendsten Erwerbungen der vergangenen zwanzig Jahre zeigen und gleichzeitig anhand einer Bilddokumentation die baulichen, technischen und organisatorischen Neuerungen dieses Zeitraums demonstrieren, „was die Zweite Republik für eines ihrer grössten Kulturinstitute getan hat“.³⁹ Das Vorbild für diese Retrospektive war eine ähnliche, 1948 anlässlich der Pensionierung Josef Bicks konzipierte Schau. Und ein ebensolches Ereignis, nämlich der Übertritt von gleich drei leitenden Beamten der Nationalbibliothek in den Ruhestand, scheint nun auch der eigentliche Grund für diese Ausstellung gewesen zu sein. Diesmal übernahm die Gesellschaft der Freunde zusätzlich zur finanziellen auch die administrative Durchführung vertragsmäßig,

wobei sie auch das Risiko eines finanziellen Ausfalls zu tragen hatte.⁴⁰

Unter denselben organisatorischen Voraussetzungen finden in den Folgejahren die Ausstellungen „Gutenberg und die Frühzeit seiner Kunst“ (1969) anlässlich des 500. Todestages des Erfinders des Buchdrucks, „50 Jahre österreichische Zeitgeschichte“ (1970) zum Gedenken an die Übernahme der Hofbibliothek in das Staatseigentum und ihre Umbenennung in „Nationalbibliothek“ im Jahre 1920, die große Anton-Bruckner-Ausstellung

(1974) zum 150. Geburtstag des bedeutenden österreichischen Komponisten und „25 Jahre österreichischer Staatsvertrag“ (1980) statt.⁴¹ Im Zuge letztgenannter Schau setzte sich die Nationalbibliothek in ihrer Funktion als „Informationszentrum“ das Ziel, ihre Sammelstätigkeit im Bereich zeitgeschichtlicher Objekte zu intensivieren. Die Gesellschaft der Freunde beantragte beim Unterrichtsministerium sogar ein Forschungsprojekt für eine „Dokumentation zur Besatzungszeit und zum Zustandekommen des österreichischen



Plakat zur Ausstellung 150 Jahre Anton Bruckner, die 1974 im Prunksaal gezeigt wurde

36 Brief Josef Stummvolls an Franz Mayer-Gunthof vom 23.10.1950, HB 186/1950.

37 HB 181/1951.

38 HB 511/1962.

39 Brief Josef Stummvolls an die Präsidentschaftskanzlei vom 26.01.1967, HB 210/1967.

40 HB 210/1967. Bei Gesamteinnahmen von 124.590 Schilling bleibt schlussendlich jedoch ein Reingewinn von 2.486,18 Schilling.

41 HB 333/1968, 568/1970, 330/1974, 11/1980.

Besuch von Frau Sylvi Kekkonen, Gattin des finnischen Staatspräsidenten, im Prunksaal der Österreichischen Nationalbibliothek. Führung der Besuchergruppe durch Generaldirektor Josef Stummvoll; 31. Mai 1961



Staatsvertrags“, das sich unter der Leitung des Historikers Gerhard Jagschitz die Aufgabe stellte, aussagekräftige Ausstellungsobjekte über den Bibliotheksbestand hinaus zu recherchieren. Auch audiovisuelle Medien standen im Fokus.⁴²

Von dieser bedeutenden Koordinierungsfunktion abgesehen, die mithalf, den Volksbildungsauftrag der größten Bibliothek Österreichs umzusetzen, war die Gesellschaft der Freunde stets zur Stelle, wenn die Nationalbibliothek finanziellen oder ideellen Beistand benötigte. Man organisierte und bezahlte beispielsweise einen pensionierten Polizei-Rayonsinspektor, um dem allgemeinen Publikumswunsch nach längeren Besichtigungszeiten des Punksaals nachkommen zu können.⁴³ Der Verein leistete den Mitgliedsbeitrag für die Nationalbibliothek bei wichtigen Interessenvertretungen wie der Schweizerischen Bibliophilengesellschaft

oder bot an, die Reise- und Aufenthaltskosten für den von Generaldirektor Stummvoll 1966 zur Eröffnung der neu adaptierten Räume in der Neuen Burg eingeladenen portugiesischen Generalinspektor der Bibliotheken und Archive, Luis Silveira, zu übernehmen.⁴⁴ Auch das vermutlich erste Dienstfahrzeug, ein Opel Caravan, wurde der Bibliothek vom Freunde-Verein zur Verfügung gestellt.⁴⁵ Bei all diesen neuen Betätigungsfeldern vergaß man aber nicht auf die ursprünglichen Ziele, nämlich der Bibliothek bei Erwerbungen unter die Arme zu greifen. Als prominentestes Beispiel sei hier das Skizzenbuch zur Oper „Arabella“ von Richard Strauss genannt, das man 1972 aus Privatbesitz erwerben und für die Musiksammlung sichern konnte.⁴⁶

Die tief greifenden Veränderungen der späten 1980er- und 1990er-Jahre, allen voran die technischen Innovationen, stellten den gesamten Bibliotheksbereich vor neue

Herausforderungen: computerunterstützte Katalogisierung, die Zugänglichmachung von Informationen über Datenbanken, die Präsentation im Internet, erste Digitalisierungswellen; das Aufgabenfeld der Österreichischen Nationalbibliothek war so groß wie selten zuvor. Um den gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Anforderungen gerecht zu werden, bedurfte es, vielleicht mehr denn je, der Unterstützung durch die Gesellschaft der Freunde. Es ist vor allem der ambitionierten Präsidentschaft des damaligen Generaldirektors der DONAU Versicherung, Dr. Gerhard Puschmann, zu verdanken, dass sich der Verein über einen engeren Interessentenkreis hinweg in Richtung Kultur und Wirtschaft öffnete. Dies manifestierte sich nicht zuletzt auch im erfreulichen Anstieg der Mitgliederanzahl von 30 auf rund 700 während seiner 15-jährigen Tätigkeit (1988–2003). Diese Linie wurde auch unter seinem Nachfolger, dem Generaldirektor der s Versicherung, Dr. Michael Harrer, während seiner Präsidentschaft in den Jahren 2003 bis 2009 erfolgreich beibehalten. Die Wirtschaftstrug und trägt neben ihrer Netzwerkfunktion

nach wie vor durch großzügiges Sponsoring dazu bei, die Bibliothek bei der Erfüllung ihrer Kernaufgaben – der Erwerbung, Erschließung und Erhaltung von Kulturgut – zu unterstützen.

Seit 2001 ist die Generaldirektorin der Österreichischen Nationalbibliothek, Dr. Johanna Rachinger, 1. Vizepräsidentin der Gesellschaft der Freunde. Dr. Günter Geyer, Vorsitzender des Aufsichtsrates des Wiener Städtische Versicherungsvereins, wurde 2009 zum Präsidenten des Freundesvereins gewählt und hat diese Funktion bis heute inne. Unter Dr. Geyers Präsidentschaft und in stetiger Zusammenarbeit mit Vizepräsidentin Dr. Rachinger ist die Gesellschaft der Freunde weitergewachsen und hat ihre Aktivitäten fortentwickelt. So konnten zahlreiche Firmen als Unterstützer gewonnen werden, das exklusive Veranstaltungsprogramm für Freundinnen und Freunde wurde durch Sammlungsbesuche und Morgenöffnungen des Prunksaals erweitert und nicht zuletzt konnten zahlreiche Förderprojekte unterstützt und vorangetrieben werden.



IV. Internationaler Kongress der Bibliophilen. Eröffnung im Prunksaal, 29. September 1969; Bundespräsident Franz Jonas bei seiner Ansprache

42 HB 11/1980.

43 HB 1037/1964.

44 HB 44/1966, 712/1970.

45 HB 1360/1966.

46 HB 792/1972.

Zu diesen besonderen Förderprojekten der Gesellschaft der Freunde zählen ganz unterschiedliche Aktivitäten der Österreichischen Nationalbibliothek. Das Spektrum reicht von groß angelegten Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten von beispielsweise wertvollen illuminierten Handschriften aus früheren Jahrhunderten über Digitalisierungsprojekte bis hin zu Ankäufen wichtiger Bestände.

Exemplarisch herausgegriffen werden kann die erste Crowdsourcing-Kampagne, die 2018 mit dem Titel „Österreich aus der Luft“ gestartet wurde. Diese neue Web-Initiative setzt auf das Wissen von vielen, um es in weiterer Folge anderen Menschen zugänglich zu machen.

Ein weiteres Beispiel eines Förderprojekts der Gesellschaft der Freunde ist der 2012 unterstützte Ankauf der Autografensammlung Emile Zuckerandl für das Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek.

Dabei handelt es sich um das Archiv des 1922 geborenen Biologen Emile Zuckerandl, dem Enkel der bekannten Journalistin Berta Zuckerandl (1864–1945). Die Tagebücher enthalten einzigartige Dokumente und Autografen berühmter Persönlichkeiten aus dem Wien der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Als Lieblingsenkel seiner gesellschaftlich bestens vernetzten Groß-

mutter Berta kam Emile bereits als Neunjähriger mit den intellektuellen Größen der damaligen Zeit in Kontakt und bat diese, sich in seinen Tagebüchern zu verewigen. Es sind oft berührende, aber auch komische Einträge, die sich in den Alben finden, oder auch Erinnerungsstücke wie Eintrittskarten, etwa ins Burgtheater. Zudem bewahrte Emile eine Vielzahl von Briefen namhafter Schriftsteller auf, darunter so schillernde Namen wie Peter Altenberg, Egon Friedell, Alfred Polgar, Rainer Maria Rilke, Felix Salten, Arthur Schnitzler oder Stefan Zweig. Durch die Unterstützung der Gesellschaft der Freunde konnte die Österreichische Nationalbibliothek dieses wertvolle Zeitdokument, das sich in Kalifornien befand, erwerben.

Die Gesellschaft der Freunde ist heute mit ihren vielen Mitgliedern, zu denen Einzelpersonen genauso zählen wie Firmen, zu einem modernen, aktiven Kreis von Unterstützerinnen und Unterstützern geworden. Gerade in einer wirtschaftlich herausfordernden Zeit, wie sie die Corona-Epidemie mit sich gebracht hat und die in der Kulturlandschaft besonders spürbar ist, braucht es ein stabiles Fundament.

Die Gesellschaft der Freunde unterstützt die Österreichische Nationalbibliothek in der Umsetzung ihrer grundlegenden Aufgaben. *Seit 100 Jahren.*



Vorstand

Präsident: Aufsichtsratsvorsitzender **Dr. Günter Geyer**

1. *Vizepräsidentin:* Generaldirektorin **Dr. Johanna Rachinger**

2. *Vizepräsidentin:* Generaldirektorin **Mag. Bettina Glatz-Kremsner**

Dipl.-Ing. Wolfgang Anzenruber

Vorstandsvorsitzender **Stefan Borgas**

KR Martina Dobringer

Vorstandsdirektor **Dipl.-Ing. Stefan Dörfler**

Aufsichtsratsvorsitzender **Mag. Egbert Fleischer**

Dr. Heimo Hackel

Vorstandsvorsitzender **Ing. Wolfgang Hesoun**

Senatorin **KR Brigitte Jank**

Generaldirektor **Mag. Robert Lasshofer**

Generaldirektor **Dr. Ralph Müller**

Gouverneur a. D. **Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny**

Vorstandsdirektor **Dr. Günther Ofner**

Vorstandsvorsitzender **MMag. Peter Oswald**

Generaldirektor **Dr. Georg Pözl**

Chefredakteur **Dr. Christian Rainer**

Generaldirektorin **Dr. Susanne Riess**

Dr. Gerhard Roiss



Dr. Günter Geyer, Präsident, und Dr. Johanna Rachinger, 1. Vizepräsidentin

Präsident Dipl.-Ing. Walter Ruck

Generaldirektor **Dr. Heinrich Schaller**

Mag. Dr. Karl Sevelda

Generaldirektorin **KR Prof. Elisabeth Stadler**

Honorarprofessor **Dr. Wilfried Stadler**

Präsident **Dr. Karl Stoss**

Generaldirektor **Ing. Karl-Heinz Strauss**

Vorstandsvorsitzender **Dr. Johann Strobl**

Prokuraturanwalt **HR Dr. Gottfried Toman**

Vorstandsdirektor **Dr. Thomas Uher**

Generaldirektor **Dr. Kurt Weinberger**

Generaldirektor **Dr. Alexander Wrabetz**

Vorstandsvorsitzender **Robert Zadrazil**

Rechnungsprüfer:

Dr. Felix Hammerschmidt

DDr. Karl Pistotnik

Generalsekretärin: **Mag. Alice Trenkwalder**

Kassierin: **Andrea Neubauer**

Kassierin-Stellvertreterin: **Michaela Hübner**



Friedrich Teubel (1884–1965):
Exlibris, „Erworben aus den Mitteln
der Gesellschaft der Freunde der
Nationalbibliothek in Wien“, 1926.
Kupferstich, 108 × 75 mm

Impressum

Medieninhaberin und Verlegerin:
Österreichische Nationalbibliothek, Josefsplatz 1, 1015 Wien
Tel.: +43 1 534 10 / E-Mail: onb@onb.ac.at

Herausgeberin: GD Dr. Johanna Rachinger
Inhalt und Recherche: Thomas Huber-Frischeis
Redaktion: Alice Trenkwalder
Layout und Satz: Johannes Essl

Coverbild: Kleiner, Salomon. Wien: Österreichische Nationalbibliothek (1737), Stich
Fotos: ÖNB, sofern nicht anders angegeben
Druck: Donau Forum Druck GmbH

Wien, August 2021

ISBN 978-3-01-000048-2

Die vorliegende Publikation erscheint anlässlich des 100-Jahr-Jubiläums der Gesellschaft der Freunde der Österreichischen Nationalbibliothek und erzählt die ereignisreiche Geschichte des Fördervereins von seiner Gründung bis in die Gegenwart. Neben den historischen Entwicklungen spielen auch die zahlreichen Förderprojekte, Spendenaktionen und Veranstaltungen der Gesellschaft der Freunde eine tragende Rolle. Die einzelnen Kapitel zeichnen ein lebendiges Bild der letzten 100 Jahre und geben Einblick in die enge Verbundenheit der Österreichischen Nationalbibliothek mit ihrer Gesellschaft der Freunde. *Seit 100 Jahren.*